

Rund um den Erdball

Arbeiter aus Sibirien entlarvt die Lügenstatistik der „Kölnischen Illustrierten“

So leben wir in Tomsk – und wie lebt ihr?

Ein Bremer Arbeiter warnt seine deutschen Klassengenossen vor der Heppropaganda der Antisowjetischen Schriftsteller

Das Sendebogen des RBB, die „Rote Fabne“, erhielt einen Tag aus Tomsk in Sibirien den im nachfolgenden Bild dargestellten Brief eines deutschen Arbeiters aus Sibirien. Ein deutscher Brief der „Rote Fabne“ ist er in der Ausgabe vom 5. Dezember die sibirischen „Statistiken“ der „Antisowjetischen Zeitung“, die kaum beweisen wollte, daß Sowjetarbeiter nicht mehr als mindestens zweimal soviel wie in diesen „Arbeitsbedingungen“ verdienten.

Unsere Wohnungsverhältnisse

„Ungeachtet dessen, daß ich in dem weiten Sibirien lebe, sehe ich doch mit grohem Interesse die „Rote Fabne“, die ich durch das Bergbau-Technikum in Tomsk pünktlich und regelmäßig erhalten. Durch sie bleibend wir deutschen Arbeiter über den schweren Kampf unserer deutschen Klassengenossen auf dem Laufenden. Gleichzeitig aber erleben wir daraus, wie polizeiwidrig dumm die Antisowjetischen vom Schlag des Herren Redakteure der „Kölnischen Illustrierten Zeitung“, mit deren Quart wir uns heute beschäftigen wollen, eigentlich sind. Nach den Angaben der „Kölnischen Illustrierten“ sind die Verhäl-

nisse in Sowjetrußland so unerträglich, daß alle vor Hunger längst krepiert sein müßten. Wie ist es aber in Wirklichkeit? Ich lebe z. B. in Tomsk in Sibirien. Da Tomsk keine Industriestadt ist, so bekomme mir sämliche Waren, wie Schuhzeug, Kleidung, Konfektion, Seife u. a. aus Moskau. Der ungeliebte Arbeiter verdient hier 50 bis 100 Rubel im Monat, der gelernte 150 bis 300 Rubel. Gute Spezialisten verdienen darüber hinaus. Das Wohnungsproblem, zwar im Augenblick noch nicht vollständig befriedigend, wird durch eifriges Bauen bald gelöst sein. Denn man muß wissen: Tomsk ist eine Universitätsstadt, in der Tausende von Arbeitern und Bauern zu roten Spezialisten herangeführt werden, und da die Zahl der Studenten sich in diesem Jahre, in Erfüllung des Fünfjahresplanes, um einige tausend vergrößert hat, so ist es mit der Wohnungsfrage etwas knapp. Doch keiner braucht deshalb auf der Straße zu liegen! Jeder hat ein Dödach zu angenehm billigen Preis, denn es besteht ein festler Tarif, der niemals überschritten werden darf. Vermieter, die diesen Tarif nicht einhalten, werden auf das strengste bestraft. Für einen Arbeiter mit einem



Tausend verlangt 5 Millionen Schadenersatz

Soll Ludendorff nicht vernommen werden?

Beginn des Zeugenverhörs im Tausend-Prozeß

München, 22. Januar. Wie bekannt wird, soll der Hauptleiter im Münchener Währungs- und Goldmark-Prozeß, also Franz Tausend, geladen zu einem ihm begleitenden Rechtsanwalt gekündigt haben, daß er unzulässig sei und für die erlöste Unterredungshaft 5 Millionen Mark Schadenersatz verlangen würde. Die Vernehmung des Angeklagten wurde heute beendet.

Der erste Zeuge wurde der völkische Referendar Rudolf Henhardt vernommen, der als erster Komponist Tausend und befreit hat. Die 100 000 Mark, die er dem Goldmacher zu Vergütung stellte, stammten von seiner Brust. Er war es auch, der Ludendorff mit Tausend in Verbindung brachte.

Vorlesender: „Sie sagten gestern, daß auch andere die Hilfe Tausends Erfolge erzielt haben. War diese denn als Goldmarkverfahrens bekannt?“

Henhardt: „Es wurde nach den verschiedenen Methoden experimentiert. Im Laboratorium in Göttingen wurde anderes gearbeitet als später in der Würze. In das erste Jahr war nur General Ludendorff eingeweiht. Der Erlös sollte nur dem Volksgeren dienen, ohne privatwirtschaftliches Interesse Tausends. Im übrigen wurde bei diesen Experimenten mehr nach Gefühl als nach Beobachtungen verfahren.“

Verteidiger: „Stimmen es, daß die ersten Mitarbeiter ausschließlich aus dem engsten Kreise Ludendorffs gewählt wurden?“

Henhardt: „Ja, es waren persönliche Bekannte Ludendorffs.“

Des weiteren wurden die zweideutigen Geschäftspraktiken mit Ludendorffs Rätebüro, dem „Völklichen Ritter“, erörtert. Der Zeuge Henhardt wird bei dieser Angelegenheit immer vorlängig mit seinen Auslagen, doch konnten Verteidiger und Vorlesender einwandfrei feststellen, daß von den 700 000 Mark bereits vor der Gründung der „Stabengesellschaft Tausend“ mehr als die Hälfte zur Erneuerung des Vaterlandes verbraucht waren. Die Auslastung auf den riesigen Goldmarkbetrieb Ludendorff leichtfertig gemacht.

Ludendorffs Stiefsohn marschiert auf

Kaufmann Seizing Bernet, Ludendorffs Stiefsohn, erklärte als Zeuge, daß er im April 1926 von seinem Vater den Auftrag erhalten habe, „Mitarbeiter“ von Tausend zu werben. Um Erfolg habe er gegenüber Tausend Mitarbeiter gegeben. Doch als von etwa 40 Beratern Tausends nur einer bis zwei negativ reagierten würden, habe er zu der Goldmarkgesellschaft Tausends an-

bedingtes Zutrauen erhalten. Bis auf die Fingerkügel habe er den Goldmacher beobachtet, aber nie etwas verdächtiges bemerkt. Doch habe er die Gewißheit, daß Tausend von der Goldmacherskunft mehr wisse, als er sage.

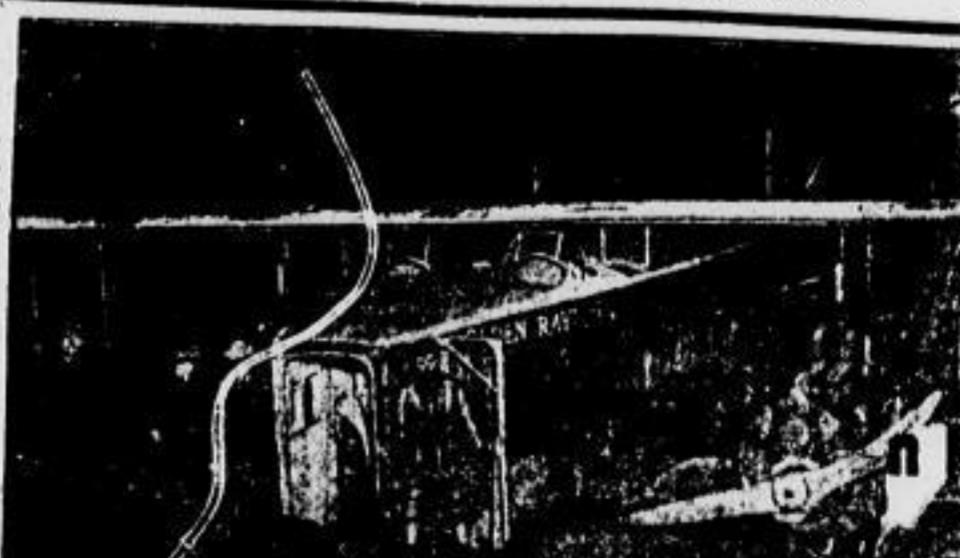
Es scheint, als ob das Münchener Gericht dem Generalgegner Tausend, also Ludendorff, die Blamage erstanden will, als Zeuge hier zu erscheinen. Gegen die offenkundige Bevorzugung muß von allem Anfang an auf das energischste protestiert werden. Ludendorff muß als Zeuge erscheinen, denn die Arbeiterschaftlichkeit, und besonders die vielen Hunderttausend Mütterfrauen des Weltkrieges, haben ein Recht, zu erfahren, welcher Wirkung sie Jahrzehnt an der Rose und in dem Dreck der Schüttengräben herumgeführt hat.

Grippefeuer in Englands Mittelmeersflotte

Die Grippefeuer hat nunmehr auch in der englischen Mittelmeersflotte größere Ausdehnung erhalten. Die Besatzungen der Schlachtkreuzer „Tiger“, „Renown“, „Repulse“ und „Warspite“ fanden in Quarantäne.

Notlandung eines französischen Goldflugzeuges

Ein französisches Flugzeug — unser Bild — das mit einer Goldladung im Werte von 1,6 Millionen Mark von London unterwegs war, mußte in Süden England notlanden und erlitt dabei schwere Beschädigungen. Mit dem Revolver in der Hand hielt einer der Piloten Wache bei dem kostbaren Transportgut, bis sein Begleiter Hilfe herbeiließt hatte, bis das Geld wieder in Sicherheit gebracht war.



Monatsgehalt von 50 Rubel kostet hier in Tomsk ein unbildeter Zimmer 1 Rubel 50 Kopeken, der Arbeiter aber, der 100 Rubel verdient, bezahlt für dasselbe Zimmer 3 Rubel, derjenige, der 150 Rubel im Monat hat, muß für das Zimmer 4 Rubel 50 Kopeken bezahlen. Ich selber habe eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, muß 15 Rubel 20 Kopeken bezahlen, da mein Monatsgehalt über 300 Rubel beträgt. Eine Kiche brauchen wir nicht, denn nach unserem Kantischesen würde sich mancher deutsche Arbeiter die Finger lecken.

Unsere Lebensmittelpreise

Hell aufgelaucht haben meine deutschen Arbeitskollegen, als ich ihnen aus der „Roten Fabne“ die Statistik der „Kölnischen Illustrierten“ vorwarf, wie da über Preise in Moskau das Blaue vom Himmel heruntergefallen wird. Da unsere Kommunenwohnungen fast sämliche Bedarfswaren aus den Moskauer Geschäften beziehen, so kann ich mir absolut nicht vorstellen, daß die Moskauer Ware in Moskau teurer sein soll als bei uns in Tomsk, zumal Tomsk 4000 Kilometer von Moskau entfernt ist. Wir bezahlen also für:

Preise nach Angabe des „Lügenpreises“ der „Köln. Illustrierten“

1 Taug 25–50 Rubel	1 Taug 216 und 1700 Mark
1 Stück Seife 20 Kopeken	1 Stück Seife 2–17 Mark
1 Pfund weiß. Brot 4–5 Kopeken	1 Pfund weißes Brot 1,00 Mark
1 Kilo Fleisch 0,80–1,20 Rubel	1 Pfund Fleisch 6,50 Mark
1 Kilo Butter 2,50 Rubel	1 Pfund Butter 21,60 Mark
1 Kilo Zucker 71 Kopeken	1 Pfund Zucker 5,30 Mark
1 Pfund Tee 3,20 Rubel	1 Pfund Tee 65 Mark

Wen, deutscher Arbeiter, glaubst du nun mehr — und oder den Heggern der „Köln. Illustrierten“?

Ich könnte die Liste unserer Preise für Bedarfsgüter noch beliebig verlängern, doch glaube ich, den deutschen Arbeitern bereits auch durch diese paar Vergleiche genügend gezeigt zu haben, wie hundsgemein und dabei so poligivig die Antisowjetischen über Sowjetrußland liegen. Doch bin ich jetzt überzeugt, daß kein deutscher Arbeiter diesen und den sozialdemokratischen Heppropagandisten auf den Leim tritt. Am übrigen, deutsche Arbeiter, überzeugt Euch doch selbst wie wir hier leben und wählt Delegierte. Die russischen Arbeiter nehmen sämliche Unfeten auf sich, damit Ihr durch Eure eigenen Klassengenossen erfahrt, wie wir am Sozialismus bauen. Nun wißt Ihr also, wie wir hier leben! Und Ihr? Wie lebt Ihr in Young-Deutschland? Mit kommunistischem Gruss
Karl Evers, Tomsk, Sibirien,
Jardisowstaja Nr. 3, Wohn. 4.

Immer noch Giftgas im Maasatal

Stickstofffabrik die Ursache?

Brüssel, 22. Januar. Am Mittwoch nachmittag wurden im belgischen Maasatal, insbesondere in der Nähe des Städtchens Tilburg wiederum giftige Nebel festgestellt. Fluchtartig verließen die Bewohner ihre Häuser und waren nicht zu bewegen, zurückzukommen. Alten Anschau nach entströmten die Giftgase, die bereits viel Unheil angerichtet haben, einer chemischen Fabrik an der Maas, die Stickstoff bearbeitet. Bisher ist allerdings noch kein Todesopfer gemeldet worden.

Explosion in einem schottischen Bergwerk

8 Feuerwehrleute erstickt — 5 Kumpels getötet — Mehrere schwer verlegt

Dundee, 22. Januar. Eine folgenschwere Kohlenstaubexplosion ereignete sich in einem Bergwerk bei Auchengray in der Grafschaft Lanark. Fünf Bergleute wurden dabei getötet und mehrere schwer verlegt. Von den Rettungsmannschaften mußten jedoch mit Gasvergiftungen in das Krankenhaus gebracht werden, wo sie bald nach ihrer Einlieferung starben.

Selbstmord eines Schupobeamten

Der 35jährige Schupobeamter Peter Weilen hat sich auf der Polizeiwache am Frankfurter Flughafen erhängt. Auf dem Tisch stand man das Bild seiner Frau, mit der er sich oft vor Kurzem verheiratet hatte. In einem Brief teilte er ihr mit, daß er aus dem Grunde aus dem Leben schied, weil sich sein Herzes Leiden ständig verschärfe.